

# Naturwissenschaftliche und geisteswissenschaftliche Psychologie.

Von Joseph Fröbes S. J.

## I. Historische Übersicht.

1. **Entwicklung des Streites.** Die traditionelle Psychologie, die als Wissenschaft auf Aristoteles zurückgeht, war ein Teil der Philosophie. Im Geiste des Meisters benutzte sie das bekannte empirische Material in weitestem Umfang und führte es dann auf seine letzten ontologischen Prinzipien zurück, die Seele und ihre Fähigkeiten. Am meisten lagen ihr die lebenswichtigsten Fragen am Herzen, die Geistigkeit des Verstandes, die Freiheit des Willens, die sittliche Verantwortlichkeit, deren Bedeutung nie untergehen kann. Einen völlig neuen Aufbau versuchte vor einem Jahrhundert Herbart; indessen waren seine spekulativen Voraussetzungen zu willkürlich, um auf die Dauer befriedigen zu können. Nach der glanzvollen Entwicklung der Physik sagte es dem Zeitgeist mehr zu, die so erfolgreiche naturwissenschaftliche Methode auch auf die Psychologie anzuwenden, aus den Beobachtungen mittels der Induktion Gesetze und Theorien zu entwickeln. Am eindrucksvollsten führte das Fechner durch. Er wandte die physikalische Methode, die er vorzüglich beherrschte, auf die Seelentätigkeiten an, Beobachtung, Vergleichung, Vermutungen, Experiment, mathematische Verarbeitung; zunächst, wie es nahe lag, in den elementarsten Fragen, wie bei der Abhängigkeit der Sinnesempfindungen von den Einwirkungen der Außenwelt. Was so anziehend wirkte, war die Aussicht, über den Bereich der alten allgemeinen Fragen wesentlich hinauszukommen, nach dem Beispiel der exakten Wissenschaften in langsamem, aber sicherem Fortschritt immer mehr neue Tatsachen zu gewinnen, aus ihnen Gesetze abzuleiten, so die seelische Wirklichkeit immer besser zu durchschauen und mit Wahrscheinlichkeit vorauszusagen.

Das Thema der experimentellen Untersuchungen war anfangs unscheinbar. Auf die Frage der Gültigkeit des Weber'schen Gesetzes, der Abhängigkeit der Empfindungsintensität von der Stärke des physikalischen Reizes wurde eine unglaubliche Arbeit verwendet, deren Ergebnis kein sehr bedeutendes war. Aber es kam allmählich doch Ordnung in die Lehre von den Eigenschaften der Sinnesempfindungen; die Abhängigkeit von der Außenwelt wurde quantitativ festgelegt. Später wagte man sich an die Bewältigung der hö-

heren Sinneswahrnehmungen, die Lokalisation der Sehdinge und die Geheimnisse des Sehraumes; aber auch an die weniger erforschten Gebiete des Tastraumes, der Zeitwahrnehmung und der an überraschenden Entdeckungen reichen Bewegungswahrnehmungen, die auch heute noch im Mittelpunkt der Arbeit stehen. Schon vorher hatte Ebbinghaus in einem genialen Versuch viele Gesetze über die Assoziationsbildung festgestellt. Mit alledem war man freilich noch recht weit vom Kern des Seelenlebens, vom lebenbeherrschenden und ordnenden Willen, von den Gemütsbewegungen, von der höheren wissenschaftlichen Erkenntnis und ihren Gesetzmäßigkeiten. Die übermäßig konstruktive Psychologie Herbarts hatte doch wenigstens der Pädagogik für einen Teil ihres Gebietes Anregung und Grundsätze geboten. Die neue experimentelle Psychologie hatte mit der philosophischen Tradition keinen Zusammenhang; was über das Wesen der Seele gedacht worden war, galt ihr als vage Spekulation, wenn es ihr überhaupt bekannt war. Mit dem aber, worauf sie einstweilen den Nachruck ihrer Arbeit legte, war für die Geisteswissenschaften, für Geschichtswissenschaft, Rechtswissenschaft, Ästhetik usw. nichts zu machen. Es ist begreiflich, daß die Anhänger der Geisteswissenschaften an dem „Kleinkram“ verzweifelten und sich selbst eine Psychologie aufbauten, die das notwendige Fundament für ihre Wissenschaft sein könnte. So entstand die sog. verstehende oder geisteswissenschaftliche Psychologie für die Erforschung des höheren Seelenlebens.

## 2. Allgemeine Darstellung der beiden Systeme.

Müller-Freienfels gibt in einer sehr lesenswerten kleinen Schrift<sup>1</sup> eine summarische Übersicht über die Leitsätze.

a) Die naturwissenschaftliche Psychologie: Gegenstand dieser Psychologie sind die Bewußtseinsvorgänge

<sup>1</sup> Die Hauptrichtungen der gegenwärtigen Psychologie, <sup>3</sup>1933. — Die letzte Durchführung des Streites beginnt 1926. Man vergleiche die im folgenden öfter benutzten Artikel: Messer, Zwei Grundrichtungen der Psychologie, ArchGsmtPsych 55 (1926); 4 Berichte über „Erklären und Verstehen“ von Binswanger, Erismann, Ewald und Spranger auf dem 8. Internat. Kongreß der Psychologie in Groningen (1926); Erismann, Erklären und Verstehen in der Psychologie, ArchGsmtPsych 55 (1926); Roffenstein, Das Problem des psychologischen Verstehens, 1926; Bühler, Krise in der Psychologie, 1927; Schmied-Kowarzik, Diltheys und Sprangers Verstehende Psychologie in ihrem Verhältnis zur erklärenden Psychologie, ArchGsmtPsych 58 (1927); Heymans, Über verstehende Psychologie, ZPsych 102 (1927); G. Störring, Die Frage der geisteswissenschaftlichen und verstehenden Psychologie, ArchGsmtPsych 58, 61 u. 62 (1927 u. 1928).

und ihr Zusammenhang sowie die Dispositionen und Vorgänge des Körpers. Die Methode ist von der Naturwissenschaft übernommen: Man abstrahiert die Vorgänge vom Ich-Zusammenhang, isoliert und klassifiziert die Elemente wie in der Chemie, sucht nach formulierbaren Gesetzen wie die Physik. Es besteht eine Neigung zur Atomisierung und Mechanisierung. Um an Gesetze zu kommen, werden die Bewußtseinsvorgänge den meßbaren Tatbeständen der Außenwelt zugeordnet, was besonders gut bei den Empfindungen gelingt. Die Empfindungen gelten sogar manchen im Sinne von Hume und Mill als die Elemente aller übrigen seelischen Vorgänge; die Vorstellungen sind ihre Reproduktionen, Begriffe sind ihre Umformungen, Gefühle ihre Begleiterscheinungen oder Eigenschaften. Das Innenleben gilt den extremeren Vertretern als eine rein passive Wirkung der Außenwelt. Man sucht auch die Begriffe und Vorstellungen im Gehirn zu lokalisieren. Die Ordnung des seelischen Geschehens ist teils von außen bestimmt, teils durch die Assoziationen, deren Leben wieder von der materiellen Grundlage beherrscht ist. Die Gesetzlichkeit ist streng kausal, wenn nicht gar mechanistisch; das Zielstreben ist ausgeschaltet. So ist beim Willen die „Zielvorstellung“ die ganze Ursache des folgenden Geschehens. Wo man im Bewußtsein keine vermittelnden Glieder findet, setzt man unbewußte psychische Zwischenglieder ein, die man sich gewöhnlich körperlich denkt. Die Seele als psychisches Substrat wird geleugnet. Die Methode ist nach Möglichkeit das Experiment und die mathematische Berechnung. — Den kürzesten Ausdruck dieser Denkrichtung geben Messers Worte: Die naturwissenschaftliche Psychologie löst das seelische Subjekt und sein Erleben in Elemente auf und in ihren kausalen Zusammenhang; sie macht das Individuum zu einer Summe von Empfindungen, das Leben zu einem mechanischen Getriebe, das wir kausal erklären, aber nicht verstehen; sie sieht von Sinn und Zweck des seelischen Geschehens ab.

b) Dem stehe sofort das Programm der geisteswissenschaftlichen Psychologie in einer ebenso extremen Fassung zur Seite. Ganz kurz kennzeichnet es Messer: Die verstehende Psychologie weiß unmittelbar vom Ich und seiner Stellungnahme; das Wollen macht das innerste Wesen des Seelenlebens aus. Die Person tritt uns als ein lebendiges Ganze entgegen, das eigene Zwecke verwirklichen will. Es tritt gegenüber dem kausalen Erklären aus den Ursachen das finale „von den Zwecken aus den Sinn verstehen“ mehr hervor. — Eingehender Müller-Freienfels: Man kann das See-

lenleben ohne atomisierende Zergliederung verstehen, wie es in der Menschenkenntnis geschieht; man begreift dann eine Handlung aus der Ganzheit des Charakters. Das Bewußtsein wird der Außenwelt nicht unter-, sondern übergeordnet; auch ein starker äußerer Reiz kann wirkungslos bleiben, wenn die Seele anders beschäftigt ist. Die Wahrnehmung ist nicht ein genaues Abbilden, sondern eine subjektive Auswahl, wofür nicht das zufällige Zusammenwirken der Residuen äußerer Reizeinwirkungen maßgebend ist, sondern vor allem Triebe, Gefühls- und Willensdispositionen. Empfindungen und andere Erkenntnisse sind die Oberfläche des Ich, dessen Tiefe sich in Trieben usw. enthüllt. Die Kausalität ist weniger wichtig als die Zielstrebigkeit, aus der man versteht. Das Ich ist eine Einheit, nach vielen eine Substanz, die sich in Vermögen gliedert. Das Experiment gilt nur in künstlichen Bedingungen; die richtige Methode ist, das Seelenleben zu beobachten und dann in seinem Eindruck oder seinen Wirkungen zu verstehen.

**3. Die Einzelsysteme beider Psychologien.** Die wirkliche Ausführung ist selten so radikal wie die Programme, sondern mischt in mannigfacher Weise Glieder aus beiden zu einer Einheit.

a) Die extremste Form der naturwissenschaftlichen Psychologie ist die sensualistische Assoziationspsychologie. So sind bei Mach die Empfindungen die einzigen Elemente; Gefühle sind meist Eigenschaften der Empfindungen oder sonst Begleiterscheinungen, vielleicht in einer freieren Abhängigkeit. Ebenso werden Wille und Triebe aufgefaßt. Die materiell niedergelegten Assoziationen bestimmen das ganze Seelenleben. Die Aufmerksamkeit wird aus der Konstellation (dem zufälligen Zusammentreffen von Assoziationen) erklärt; ebenso die Wahrnehmung mit Hilfe von Reproduktionen. Für das begriffliche Denken wird bisweilen eine Allgemeinvorstellung angenommen (die einst schon Berkeley widerlegt hatte). Das zielstrebende Denken erklärt Liepmann aus „Obervorstellungen“. Affekte, Leidenschaften, das freie Handeln gehen auf Vorstellungen und ihre Gefühlstöne zurück. Viele dieser Grundsätze finden sich in den älteren Lehrbüchern vereinigt, wie bei Ziehen und Ebbinghaus.

Indessen dringen immer mehr Elemente aus anderen Standpunkten ein. So nimmt Wundt neben den Empfindungen die Gefühle als etwas Selbständiges an, dagegen keine Willenselemente oder eigenartige Begriffe. Neben der Assoziation fordert er eine Apperzeption, die etwas mit dem Willen zu tun hat. Doch wird in der tieferen Erklärung diese Eigenart nicht aufrechterhalten. Die Seele ist für Wundt keine Sub-

stanz, sondern die Wirklichkeit der seelischen Vorgänge. — Bei Ribot ist das emotionale Leben das grundlegende, worin wieder die motorischen Zustände und Strebungen das Primäre seien, die Gefühle das Sekundäre. — Bei James sind alle Bewußtseinserscheinungen auf das Ich bezogen; die Zielstrebigkeit durchdringt alles, Empfindungen, Erinnerungen, Gefühle; der Wille ist sogar frei. Trotzdem gibt es bei ihm keine substantielle Identität im Bewußtseinsstrom. Es ist klar, daß diese letzten Formen schon weit außerhalb der mechanistisch gedachten Psychologie stehen, aber noch innerhalb der naturwissenschaftlichen. — Ein besonders wichtiges höheres Element findet wieder die experimentelle Denkpsychologie (Külpe, Bühler): Man kann Ideen ohne Vorstellungen denken; die Gedanken sind etwas Unanschauliches. Dieser radikale Gedanke setzt sich trotz des Widerspruchs der älteren Generation allmählich weithin durch. — Die neuere Gestalttheorie legt besonderen Wert auf ein weiteres Element, die Auffassung der Ganzheit, die nicht aus den Elementen aufgebaut wird, sondern an sich gegeben ist. Die Lösung von Aufgaben beruht auf Einsicht. Neben diesen höheren Elementen steht freilich wieder die Forderung, daß aus den Empfindungen sich auf rein physiologischem Weg (durch dynamische Wirkung der Nerventätigkeit) die Wahrnehmung bzw. die körperliche Grundlage entwickelt, an die diese eindeutig gebunden ist; mithin wieder eine Überordnung der Materie, was als unantastbarer wissenschaftlicher Grundsatz gilt. — Im ganzen zeigt die Entwicklung der experimentellen Psychologie die Neigung, vieles Brauchbare aus der älteren Psychologie aufzunehmen.

b) Die ausgesprochensten Systeme der geisteswissenschaftlichen Psychologie sind die von Dilthey und Spranger. Die naturwissenschaftlichen Systeme, die beide bekämpfen, liegen zeitlich weit zurück; es sind recht mechanistische Formen, die das höhere geistige Leben noch kaum miteinbeziehen. Die beschreibende Seelenkunde von Dilthey will die Regelmäßigkeiten des entwickelten Seelenlebens untersuchen, seine Struktur, Entwicklung und seine Verschiedenheiten; daraus verstehen wir das Menschenleben. Der Strukturzusammenhang ist teleologisch. Die seelischen Tatsachen sind nicht vereinzelt und von außen gegeben wie in der Physik, sondern von innen, als Realität, als lebendiger Zusammenhang. — Spranger übersetzt die abstrakte Theorie ins Konkrete. Seine Struktur- oder geisteswissenschaftliche Psychologie betrachtet die höheren seelischen Vorgänge als sinnbestimmte Ganze. Später wurde er darauf aufmerksam,

daß auch die naturwissenschaftliche Psychologie Gestalten, Ganzheiten behandle. Infolgedessen unterscheidet er nun drei Psychologien: die niederste, physiologische Psychologie mit ihrer Abhängigkeit von der Außenwelt; die Art der Zuordnung ist hier nicht sinnevident; dann die Psychologie der intentionalen Sinneswahrnehmungen, Vorstellungen, Gefühle, Willenshandlungen mit ihrer Beziehung auf die Gegenstandswelt; hier habe man schon Sinnbeziehungen; endlich die geisteswissenschaftliche Psychologie, worin Bedeutungen erfaßt werden; diese allein enthält nach ihm sinnvolle Ganzheiten, ein wahres Verstehen. Mit „Verstehen“ meint Spranger die Zusammenhänge sinnvoll auffassen, d. h. als Glieder in ein Wertganzes einordnen. Wir verstehen das Spiel des Kindes nur, wenn wir seinen Sinn erfassen. Er unterscheidet weiter den objektiven Geist als die geistige Lebensumgebung; den normativen Geist als die kulturethische Direktive, die auf das wahrhaft Wertvolle hintreibt. Die seelische Entwicklung ist das Hineinwachsen der Einzelseele in den objektiven und normativen Geist. Anderswo nennt er Verstehen das Auffassen des sinnvollen Zusammenhangs im Erleben und Verhalten des Menschen; ferner das Eindringen in den Wert eines geistigen Zusammenhangs. Freilich suchen die Menschen den Sinn ihres Lebens in Verschiedenem. Deshalb die Typenpsychologie der Lebensformen. — Erismann weist darauf hin, daß auf den Gebieten des Denkens, Fühlens und Wollens das induktive Verfahren nicht ausreicht, sondern besondere Einsicht angenommen werden muß.

Elemente dieser Lehre finden sich in verschiedenen Darstellungen der Psychologie. Um einige wenige Beispiele zu nennen, so betont im Sinn der älteren Psychologie die Schule Brentanos den Unterschied von Akt und Inhalt, der auch schon im niederen Seelenleben eine Rolle spielt. Bei verschiedenem Inhalt sei der Akt des Empfindens derselbe. Nach Stumpf ist die Seele, wenn sie von den Funktionen und Dispositionen verschieden genommen wird, erschlossen, nicht unmittelbar gegeben. Lipps erwartet nichts von Experimenten, sondern nur von der geschulten Selbstanalyse; die Seele ist ihm eine Substanz; eine solche ist notwendig zur Erklärung der Bewußtseinserscheinungen. Nach Oesterreich ist das Ich ein Faktor in allen seelischen Erlebnissen; es besitzt dauernde Identität mit sich selbst. Nach all diesen Psychologen kann man sagen, daß die Einheit im unmittelbaren Erleben vorgefunden wird, wenn auch nicht alle die Substantialität der Seele anerkennen. — Manche von Medizinern ausgebildete Psychologien schließen sich hier an, wenn auch mehr

im Sinn einer populären Psychologie. Die Psychoanalyse von Freud erklärt alles durch unbewußte Tätigkeiten des Ich nach bestimmten Trieben und Zwecken, wobei er bekanntermaßen die Rolle der Sexualität als Motiv maßlos übertreibt. Mehr im Sinn der Psychologie des praktischen Lebens erklärt die Individualpsychologie von Adler die Störungen des Verhaltens aus dem Streit zwischen Machttrieb und Gemeinschaftstrieb, also aus der von ihm freilich sehr vereinfachten Zielstrebigkeit der Seele. — Die weitschichtige Phänomenologie ist ein System eigener Art, das der verstehenden Psychologie nahesteht und hauptsächlich durch Wesensschau die psychologischen Tatsachen zu verstehen sucht. Die Absicht geht auf Beschreibung, Analyse. Ähnliches findet sich schon in der alten spekulativen Psychologie, nur daß diese die Spekulation mit den Tatsachen in Einklang zu bringen sucht, während die Phänomenologie vielfach verlangt, daß die Psychologien ihre Ergebnisse als sichere Grundlage der eigenen Forschungen anerkennen.

Die gegebene Darstellung der Systeme ordnet sie zum Zweck des Verständnisses der Kontroverse in zwei große Lager. Man darf aber nicht vergessen, daß die sog. naturwissenschaftliche Psychologie (die experimentelle Psychologie) nur in dem Prinzip einig ist, das ganze Bewußtseinsleben in all seinen Abhängigkeiten zu erforschen, ferner für die Beobachtung auch das Experiment zu verwenden, wo es möglich ist, und es nach der Logik der Induktion auszuwerten. Was den Inhalt angeht, so herrscht große Verschiedenheit, von der äußersten Armut der reinen Empfindungspsychologie bis zur Anerkennung der höchsten seelischen Vorgänge und ihrer Eigenart. Daher waren manche Vorwürfe zu einer gewissen Zeit berechtigt, wurden aber in der Weiterentwicklung gegenstandslos.

## II. Die Streitpunkte zwischen den beiden Psychologien.

Einige Vertreter der verstehenden Psychologie, wie Dilthey, behaupten, das gegnerische System sei wissenschaftlich verfehlt, sei gar keine wahre Psychologie; nach den späteren, wie Spranger und Erismann, ist es wenigstens nicht die vollständige Psychologie, sondern bedarf der Ergänzung durch eine andere Psychologie, weil es den höheren seelischen Vorgängen nicht gerecht wird. Um zur Klarheit zu kommen und Wiederholungen zu vermeiden, ordnen wir nicht nach den Autoren (was Störing in vorzüglicher Weise tut), son-

dem nach den Grundgedanken der Einwürfe in übersichtlicher Ordnung. Wir besprechen die Einwendungen gegen die Methode der Induktion, die Frage nach dem wahren Gegenstand der Wissenschaft, die Besonderheiten der geistigen Leistungen, endlich den behaupteten Gegensatz zwischen Erklären und Verstehen.

**1. Die Methode** der naturwissenschaftlichen Psychologie ist, wie man oft sagt, die einseitige naturwissenschaftliche Induktion, die dem psychischen Geschehen nicht angemessen sei. Nach Dilthey sind die Tatsachen in der Geisteswissenschaft von innen gegeben, werden als Realität erkannt, haben einen lebendigen Zusammenhang; das alles trifft aber in der Naturwissenschaft nicht zu. — Indessen ist das ein Unterschied im Gegenstand; es ist aber nicht zu sehen, warum dieser Unterschied im Material die Gleichheit der Methode ausschließt. Ob etwas von innen oder außen gesehen wird, ob es Realität oder Erscheinung ist, es kann doch in beiden Fällen beschrieben, zergliedert, klassifiziert werden; es kann in seiner Abhängigkeit von anderm Geschehen untersucht werden, was eben die Methoden der Induktion leisten. Wie man nach diesen Methoden einwandfrei feststellen kann, daß die Bewegung des Geschosses die Ursache für die Zerstörung in der getroffenen Mauer ist, so kann nach gleichen Methoden gefunden werden, daß gewisse Erkenntnisse Gefühle oder Strebungen kausal nach sich ziehen. In Fällen, wo dieser kausale Zusammenhang schon unmittelbar einleuchtet, ist dafür eine besondere Induktion überflüssig; aber oft ist das nicht der Fall, wie die Gegner selbst zugeben.

Wenn Dilthey den Atomismus angreift, der die Elemente wie getrennte Körper behandelt, während sie doch bloße Abstraktionen sind, so ist das ein richtiger Einwand gegen einige ältere Autoren. Aber schon Wundt lehrt, daß die seelischen Elemente, wie die Empfindungen, bloße Abstraktionsprodukte sind. Dieser Einwand trifft also nicht das Wesen der experimentellen Psychologie, sondern eine vorübergehende Form. — Ebenso war es ein Fehler älterer Autoren, alle seelischen Vorgänge auf Empfindungen zurückzuführen; etwa die Gefühle, was schon Wundt nicht mehr tut; oder die Gedanken, was die Denkpsychologie verbessert hat. Jedenfalls sind diese falschen Zurückführungen nicht der experimentellen Psychologie wesentlich. — Gegen die Lehre Mills, der aus den Assoziationsgesetzen alle Zusammenhänge ableiten wollte, wird mit Recht eingewandt, das erkläre nie die Notwendigkeit, die manche Gesetze zeigen, ebensowenig das Sollen im Wollen. Aber die Voraussetzung folgt nicht

bung und Vergleichung verlangt. Ausdrücklich erklärte 1929 die deutsche Gesellschaft für Psychologie, daß die experimentelle Psychologie auch die höheren geistigen Funktionen des Denkens, der Sprache, der Willenstätigkeit einbegreife, ebenso die Gebiete des künstlerischen, sittlichen und religiösen Lebens. Spranger leugnete den Wert der psychophysischen Kenntnisse für die eigentliche Psychologie. Indessen wenn die Körper auf die Seele wirken und darin die ersten und wichtigsten Kenntnisse einleiten, was doch Tatsache ist, dann ist es sicher eine Angelegenheit der Psychologie, diese Wirkung und ihre Ursache festzustellen, die Abhängigkeit der Eigenschaften der Empfindung von den Eigenschaften der körperlichen Einwirkung zu bestimmen. Denn von irgendeiner Wissenschaft muß diese Beziehung doch behandelt werden, und Sache der Physik kann es nicht sein abzuleiten, was körperliche Ursachen außerhalb der Körperwelt bewirken. Wenn Dilthey die Annahme psychophysischer Dispositionen verwirft, so sprechen die Tatsachen gegen ihn; in den Gehirnverletzungen sind diese Einwirkungen bewiesen.

Erismann verlangt neben der experimentellen Psychologie noch eine einsichtige Psychologie; er verweist auf die Psychologie des Dichters, des Menschenkenners, die doch nicht auf der experimentellen beruhen. Störing antwortet: Die Psychologie des Dichters ist eine Vulgärpsychologie, die wohl heuristisch von Nutzen sein kann, aber für sich keine allgemeinen Gesetze liefert. Erismann wirft der experimentellen Psychologie vor, sie vernachlässige es, die Ethik, Ästhetik, Logik, Weltanschauung zugrunde zu legen. Indessen gehört es nicht in die Psychologie, die Ethik aus psychologischen Gesetzen abzuleiten, ebensowenig die Logik aus psychologischen Tatsachenwahrheiten. Die Logik wird sie freilich, wie jede Wissenschaft, zugrunde legen. Dagegen wird sie von anderen Wissenschaften im allgemeinen abstrahieren, solange sie eine reine Wissenschaft der Bewußtseinserscheinungen und ihrer Gesetze bleibt; daß sie auch sittliche und religiöse Erscheinungen untersucht, z. B. den Prozeß der Bekehrung, soweit das durch ihre Mittel erreichbar ist, haben wir schon gehört.

3. Für das Ungenügen der experimentellen Psychologie wird besonders auf gewisse **höhere Leistungen** hingewiesen, in denen etwas Intuitives steckt, das der prosaischen Induktion unerreichbar erscheint. So heißt es: Für das Verständnis des fremden Seelenlebens genügt keine Ableitung aus kausalen Gesetzen, sondern das wird unmittelbar geleistet, indem man sich in den anderen hineinversetzt und die Zusammenhänge von innen durchschaut. Demgegenüber löst

aus dem Wesen der naturwissenschaftlichen Psychologie und ist heute von den meisten aufgegeben.

Tiefer greift der Einwand Erismanns, der die Methode der Induktion selbst trifft: Nach Hume und Mill wird der Zusammenhang von Ursache und Wirkung nicht verstehend erfaßt, er ist also uneinsichtig; die Induktion beruht also auf blinder Erfahrung. — Mit Recht antwortet Störing: Die Induktion stellt nicht, wie Hume irrig meinte, bloß zeitliche Folgen fest, sondern nach der heutigen Logik auch kausale Beziehungen. Wir können aus den psychologischen Gesetzen, die wir kennen, das menschliche Verhalten erklären und voraussagen. — Aber, sagt man, es gibt empirische Feststellungen, die trotzdem notwendig sind, z. B. daß Orange zwischen Gelb und Rot liegt: wie gewinnt man das durch Induktion? — Indessen eine erklärende Wissenschaft ist nicht notwendig auf induktive Sätze beschränkt. Auch die Physik deduziert bisweilen aus Hypothesen Folgerungen und prüft nachher deren Richtigkeit. Eine Erfahrungswissenschaft heißt induktiv, weil sie auch Induktionen benutzt, nicht weil sie keine anderen Verfahren als Induktion verwendet. Im vorgeannten Beispiel des Orange haben wir zunächst die Erfahrung, daß man bloß Farben, die zwischen reinem Gelb und Rot liegen, Gelbrot oder Orange nennt; daraus folgt ohne weiteres, daß jedes Orange zwischen den reinen Endfarben Gelb und Rot liegen muß. Ähnlich zeigt mir das Anschauen, daß ein gesehener Kreis von einem Dreieck verschieden ist; habe ich die Begriffe von Kreis und Dreieck erkannt und in einer Definition ihre Begriffe festgelegt, so sehe ich, daß notwendig jedes Dreieck vom Kreis verschieden sein muß.

Mit Recht sagt Erismann: Ohne ein Prinzip, das die einzelnen Inhalte auffaßt, käme keine Einheit in das Seelenleben. Das ist nicht, wie ein Kritiker meinte, eine Metaphysik schlimmster Sorte, sondern ein zwingender Schluß, den schon James für die Einfachheit des Ich geltend macht. Gewöhnlich behandelt man diese Folgerung allerdings nicht in der empirischen, sondern in der philosophischen Psychologie. Aber ein Hindernis, sie auch bei Behandlung der Icherkenntnis in der experimentellen Psychologie einzuordnen, besteht nicht.

**2. Der Gegenstand** der modernen Psychologie sind nicht bloß die Elemente, sondern alle Bewußtseinserscheinungen, alles Psychische in weitestem Umfang, mit Einschluß dessen, was zu seiner Erklärung in Frage kommt und insoweit es diesem Zweck dient. Gewiß müssen deshalb auch die Elemente aufgesucht werden, weil das die vollständige Beschrei-

Heymans den intuitiven Prozeß in ein psychologisches elementares Experiment auf. Wenn uns die Handlung eines andern überrascht, so stellen wir uns deren Voraussetzungen im andern möglichst genau vor, erleben sie nach und geben acht, ob dann in uns eine Neigung zu einer ähnlichen Handlung auftaucht, wie wir sie beim andern eben gesehen. Es liegt mithin keine Deduktion vor, sondern ein unmittelbares Schauen, ein Von-innen-Erfassen. Der Zusammenhang wird nicht in seiner Notwendigkeit eingesehen, sondern einfach erfahren. Freilich ist eine solche Erfahrung noch keine wissenschaftliche Erklärung, sondern höchstens der Anfang dazu. Um weiter zu kommen, müssen wir mit andern vergleichen, durch Hypothesen ergänzen. Aber das ist keine neue Psychologie, sondern nur ein methodisches Hilfsmittel.

Allgemein weist Erisman auf manche Eigenart des Denkens, Fühlens und Wollens hin, die ihn eine höhere Psychologie fordern läßt. Ihre Untersuchung läßt manche richtige Bemerkung anerkennen; aber ihre Erklärung geht nirgends über den Rahmen einer vernünftig verstandenen experimentellen Psychologie hinaus. Es heißt etwa: In der Erinnerung ist die vergangene Empfindung Gegenstand meines gegenwärtigen Denkens, und zwar unmittelbar. Störring gelang es, diesen Tatbestand durch experimentelle Untersuchung aufzuklären. Da bestand die Grundlage der Erinnerungsgewißheit darin, daß sich die früheren Wahrnehmungen und Urteile mit ihrem innigen Zusammenhang aufdrängten. Dabei erschien manchmal die Reproduktion deutlich vermittelt, als Stellvertreter des früheren Erlebnisses oder als seine Wirkung; bisweilen war auch der Eindruck da, das vergangene Objekt unmittelbar vor sich zu haben. Es liegt nahe, daß im letztern Fall die tatsächliche Vermittlung nur zurücktrat. Die experimentelle Psychologie hält sich mithin nicht bloß an den ersten Eindruck, sondern vermag ihn durch genauere Untersuchung auf anderes zurückzuführen. — Die andere geltend gemachte Tatsache, daß Vorstellungen in beliebigen Verschmelzungen nie den Sinn des Begriffes wiedergeben, widerlegt nur den Sensismus, der zwar lange in der experimentellen Psychologie herrschte, aber ihr nicht wesentlich ist, wie die in ihr entstandene Denkpsychologie beweist.

Aus dem Willensleben wird angeführt: Wir schauen hier die Verbindung von Ursache und Wirkung von innen. Hier liegt eine wahre Beobachtung vor. Das Verursachen wird nirgendwo sonst unmittelbar erfaßt als im Willensentschluß, dessen Wesen die Aktivität ist. Da die experimentelle Psychologie diese Grundeigenschaft des Wollens selbst wieder ent-

deckt hat (Ach, Michotte), liegt kein Grund vor, neben sie eine weitere Psychologie zu setzen. — Der Wille, heißt es weiter, greift in die Zukunft; wir verstehen diese Wirkungsweise, denn wir wundern uns, wenn einmal diese Wirkung nicht eintritt. Damit wird offenbar behauptet, daß uns die Verursachung der eigenen Handlung durch den eigenen Willensakt intuitiv gegeben sei. Störing weist auf die induktiv erkannte Vermittlung hin: Der Willensakt wird oft als Ursache der Betätigung aufgefaßt, um so mehr, je stärker der Willensentschluß war; mithin liegt dieser Auffassung in Wirklichkeit eine Induktion zugrunde. Der gleichzeitige subjektive Eindruck des Hervorgehens der Handlung aus dem Willen ist eine Illusion, weil man von den realen Vorgängen nichts weiß. — In der Tat ist der Übergang vom Wollen in die Ausführung der richtigen Gliedbewegung eher ein natürliches Geheimnis zu nennen, wie schon die alte Psychologie ausdrücklich anerkannte; erst der modernen Physiologie und Psychologie gelang es, diese Aufgabe wissenschaftlich zu lösen.

Als Eigenart des Gefühlslebens, die eine einsichtige Psychologie fordert, bringt Erismann vor: Die unmittelbare Einsicht zeigt die Zugehörigkeit von Gefühlen und Objekten; so schon bei den Empfindungsgefühlen, noch mehr bei ästhetischen Gefühlen. — Über diese Behauptung kann man sich doch etwas wundern; es scheint ja nichts offener, als daß der Zusammenhang bei den Empfindungsgefühlen unverstanden bleibt. Daß Bitter unangenehm ist und Süß angenehm, weiß man aus der gewöhnlichen Erfahrung; den Grund sieht man nicht ein; den kausalen Zusammenhang erkennt man, wie bei den ästhetischen Gefühlen, daraus, daß jedesmal aus diesem Reiz das Gefühl entsteht, daß es bei längerer Einwirkung, größerer Stärke des Reizes stärker ist; also nach den Regeln der Induktion. Wenn in anderen Fällen, wie beim Willen, die Intentionalität des Aktes einsichtig ist, da wir nicht wollen können, ohne etwas zu wollen, so haben wir da eine direkte Einsicht. Das ist ein Tatbestand, der durchaus in den Rahmen einer Erfahrungswissenschaft fällt, ebenso wie das Einsehen, daß aus verstandenen Vorderständen die Folgerung sich ergibt.

Auch Jaspers bringt einen ähnlichen Beweis für die Eigenart der verstehenden Psychologie: Daß der Angegriffene zornig wird, der Betrogene mißtrauisch, dafür ist das Verständnis evident und nicht weiter ableitbar. Diese Evidenz wird wohl bei Gelegenheit der Erfahrung gewonnen, aber nicht induktiv aus ihr bewiesen. Er gibt dann zu, diese Evidenz beweise nicht, daß es in allen einzelnen Fällen sich be-

wahrheit. — Hier kann man sich gewiß über eine Evidenz wundern, die auch versagen kann; dafür wäre das Wort Vermutung oder wahrscheinliche Annahme sicher mehr am Platz. Übrigens liegt hier, wie schon öfter ausgeführt, die induktive Grundlage wirklich nahe genug. Man versetzt sich eben in den Angegriffenen hinein und verspürt dann unmittelbar bei sich selbst, was daraus folgt. Wenn auch solche Fälle wenige sein mögen, kann man induktiv verallgemeinern, weil der unmittelbare Anschluß des entstehenden Affektes und die Abhängigkeit der Stärke den Zusammenhang beweist. Es kommen da die Differenzmethode und die Methode der Abstufung der Induktion in Betracht, eine unmittelbare Evidenz ist nicht bewiesen.

Allgemeiner weist Erismann auf gewisse Erfahrungen von höherer geistiger Tätigkeit hin. Der Dichter erkennt unmittelbar den Zusammenhang seiner Natur; deshalb kann er beständig neue Persönlichkeiten entstehen lassen. — Hier liegt die Erklärung in dem früher beschriebenen Sichhineinversetzen. Ähnliches ist zu sagen, wenn der Geschichtsschreiber eine Persönlichkeit erfaßt; er bildet dann eine Hypothese aus dem ihm über die Persönlichkeit Bekannten; diese wird dann durch das hinzukommende Material teils bestätigt, teils auch verbessert; das ist ein durchaus rationales Verfahren ohne geheimnisvolle Mechanismen.

Der Phänomenologe behauptet bekanntlich, auf Grund eines oder weniger Fälle das Wesen der Vorgänge zu schauen, etwa der Aufmerksamkeit oder des Willens. In Wirklichkeit handelt es sich da um eine psychologische Leistung, die angreifbar ist. Der Wille, die allgemeinen Eigenschaften solcher Prozesse zu erkennen, reproduziert zugehörige Fälle, und aus ihnen leitet man das Gemeinsame ab. Die Befriedigung über diesen Erfolg erweckt dann vielleicht die Täuschung, es handle sich um eine Leistung einer höheren wissenschaftlichen Dignität. Gegen diese Evidenz sollte bedenklich machen, daß die Ergebnisse der verschiedenen Phänomenologen sich häufig widersprechen. Nach Störing stehen sie weit hinter denen des empirischen wissenschaftlichen Denkens zurück, wo man das Recht der Verallgemeinerung erst beweist und die Nachprüfung der anderen Forscher möglich macht.

#### **4. Der Unterschied des Erklärens und Verstehens.**

Der Gegensatz der naturwissenschaftlichen und der geisteswissenschaftlichen Psychologie wird oft wiedergegeben durch die Worte: erklärende und verstehende Psychologie. Versuchen wir, den genauen Sinn dieser Stichworte aus den Äußerungen

der verstehenden Psychologen zu gewinnen. Erklären kann man auch physikalische Zusammenhänge oder in der Psychologie die Abhängigkeit der Empfindungen von dem physikalischen Reiz, der Wahrnehmungen von den reproduzierten Vorstellungen; verstehen wurde vielfach der höheren Psychologie zugeeignet. Oft wird der Unterschied so verstanden, daß beim Erklären aus der Ursache die Wirkung abgeleitet wird (an Hand der gewonnenen Gesetze): das kausale Erklären; dagegen werde beim Verstehen aus der Wirkung, die einstweilen nur ideal als Ziel vorschwebt, die Handlung, die zu ihr führen wird, begriffen. Mit diesen Angaben wird es uns leichter sein, durch die Verschiedenheiten der folgenden Beschreibungen hindurchzusehen.

Das Erklären wird ziemlich übereinstimmend aufgefaßt. Es ist nicht ein bloßes Feststellen von Tatsachen (eine Beschreibung), sondern ihre Ableitung, ihr Voraussagen entweder aus den aufbauenden Bestandteilen oder aus kausalen Gesetzen. Hauptsächlich an den letzteren Fall wird gedacht. So sucht die Psychiatrie die Abhängigkeit der psychischen Prozesse von den verletzten Hirnteilen; so heißt es, daß lebhafter Stoffwechsel den hypomanischen Menschen hervorbringe. Der Einzelvorgang wird aus dem Gesetz erklärt wie in der Physik. Erismann fügt bei: Das Erklären leitet nicht das Handeln aus der Persönlichkeit ab; es dringt nicht in die dahinterliegenden Kräfte ein. — Nun, die Persönlichkeit in ihren Eigenschaften und Kräften wird nach dem allgemeinen Kausalgesetz aus den Wirkungen erschlossen, nicht intuitiv erkannt: etwa ein Mensch als das Wesen, das unter solchen Umständen dieses denkt, urteilt, will. Wenn man die so bekannt gewordene Persönlichkeit dann als Ursache ihrer gesehenen Handlungen auffaßt, also die Handlungen aus der Eigenart der Persönlichkeit und der Situation voraussagt, so liegt doch nach den gegebenen Definitionen ein Fall von kausaler Erklärung vor. Offenbar kommt die Unstimmigkeit daher, daß ein anderer Gedankengang hier eingreift, der das Begreifen des Erschlossenen der höheren, verstehenden Psychologie vorbehält.

Das Verstehen, heißt es, erfaßt den Sinn einer Handlung aus ihren erkannten Motiven. Man versteht, daß ein Raucher auf einmal aufhört zu rauchen, wenn man weiß, daß er es sich wegen seiner Gesundheit vorgenommen hat. Dann versteht man die Handlung aus dem Lebenstrieb. Ein ethischer Wert wird angestrebt, weil er als erstrebenswert erscheint. Normen und Werte sind Sachen des Verstehens, d. h. man kann aus ihnen die Handlung verstehen. Ein Ver-

stehen wird auch darin gesehen, daß ein Denken sich nach seinem Gegenstand richtet; deshalb kann man das Auftreten einer solchen Erkenntnis verstehen. Es wird da wohl an den Wahrheitswert einer gültigen Erkenntnis gedacht, der die Persönlichkeit zur Beachtung des Gegenstandes drängt. Das Neue gegenüber dem Erklären besteht also darin, daß eine gewisse Aufeinanderfolge AB nicht etwa tatsächlich als kausale Folge festgestellt ist (dann ist B aus A kausal abgeleitet, kausal erklärt), sondern daß man in gewissem Sinn den inneren Zusammenhang begreift, daß man sieht, warum nach A das B folgt. Das liegt nämlich vor, wenn man diese Folge als zweckmäßig für das Wesen erkennt. Dann versteht man den Zusammenhang. Daß Süß Lust weckt, steht nur als Tatsache fest, man versteht es nicht. Daß der Betrogene gegen diesen Menschen mißtrauisch wird, ist für ihn zweckmäßig, weil es ihn in der Zukunft vor Schaden bewahrt; diesen Zusammenhang versteht man. — Der gewöhnliche Sprachgebrauch ist hier bekanntlich weiter; man nennt ein Begreifen, Erkennen, Einsehen allgemein ein Verstehen, auch wenn es sich um einen kausalen Zusammenhang handelt oder um das Schauen einer Relation.

Besonders beachtet werden hier die Erklärungen von Spranger. Nach ihm heißt Verstehen geistige Zusammenhänge als sinnvoll auffassen in bezug auf ein Ganzes, sei es ein Erkenntnissystem oder ein Wertsystem. Sinn hat, was in einem logischen oder einem Wertsystem steht. Die Erkenntnis ist sinnvoll, weil der Inhalt auch für andere da ist; die Handlung ist sinnvoll, wenn eine gültige Einsicht bei ihrem Zustandekommen beteiligt ist. Man versteht die Triebe des Menschen, wenn man weiß, was sie intendieren. Man versteht die Wertmittelstruktur. Der Zweck der Teile einer Maschine wird verstanden aus dem Gesamtzweck und den technischen Bedingungen der Verwirklichung. — Soweit ich den Sinn dieser Definitionen erfasse, scheint auch hier im Vordergrund zu stehen, daß eine solche Ableitung „verstanden“ heißen soll, die aus dem Ziel eines Vorganges dessen Tatsächlichkeit erwartet, begreift. — Das psychologische Verstehen verlangt nach Spranger ein Sichhineinversetzen in das zu Verstehende. Dafür muß man Umwelt und Persönlichkeit schon einigermaßen kennen. Es ist kein Einfühlen mit diesem Verstehen gemeint, kein anschauliches Nachbilden, sondern ein Erkennen. Man stellt, heißt es, die Phantasie auf die konkrete Situation und die Persönlichkeit ein, es ist ein Deduzieren. Das Totalbild wird mit der Zeit besser erkannt, aber nie vollkommen.

Spranger wirft Ziehen vor, daß er die gedrückte Stimmung der Jugendlichen aus den Geschlechtsdrüsen erkläre. Das gehöre nicht in die Psychologie; auch erkläre es nicht das Einsamkeitsgefühl und den Radikalismus der Jugend. Er selbst gibt dann später eine Erklärung aus den sexuellen Regungen. Es ist klar, daß diese wieder auf die Drüsen zurückzuführen wären, was Spranger nicht bringen will, um nicht auf physiologische Tatsachen zurückzugehen. Sicher ist die Erklärung tiefer, die eine weiter zurückliegende Ursache aufweisen kann. — Selbstverständlich behauptet die verstehende Psychologie nicht, man könne alle seelischen Zusammenhänge rein psychologisch durchschauen. Sehr häufig ist ja ein Zusammenhang für das Bewußtsein nicht vorhanden oder wird gar ein falscher angegeben. So wird ein posthypnotischer Auftrag mit einer erdachten Begründung erklärt, da man die richtige nicht weiß. Es gibt freisteigende Vorstellungen; bei Reflexen, bei Denkeinfällen, wenn man von einem Gefühl überrascht wird, erlebt man das Auseinanderhervorgehen nicht. Es gibt psychische Wirkungen körperlicher Ursachen, wie z. B. die schubweise Charakterentwicklung in der Pubertät oder den Wechseljahren. Der Kleinheitswahn des Melancholischen wird von ihm selbst falsch verstanden. Für vieles ist die Vorgeschichte maßgebend, was nicht durchschaut wird. Gewiß besteht Sicherheit über die allgemeine Vernünftigkeit des Menschenlebens. Auch ist Verstehen auf kurze Strecken möglich, wie im Zweckzusammenhang, zwischen Motiv und Willensentscheidung. Aber damit wird nicht die ganze Realität erfaßt (Roffenstein).

Kafka findet die Darstellung Sprangers ungenügend. Der Zusammenhang von Kausalität und Finalität im Erleben der Handlung zeigt, daß der Unterschied von Erklären und Verstehen an der verschiedenen Betrachtungsweise desselben Zusammenhangs liegt. Die verstehende Psychologie ist danach nur ein Teil der Gesamtpsychologie. — In der Tat, setzt man etwa den Fall, daß man eine schwere Arbeit sich vornimmt, weil sie großen Nutzen verspricht, so ist die kausale und finale Ableitung gleich möglich. Nach der finalen treibt der vorgestellte spätere Nutzen in moralischer Weise (final) zur Wahl an; läßt sie als angemessen verstehen; der kausale Zusammenhang im selben Vorgang besteht darin, daß der Geist, der den Nutzen erkennt, den Willensentschluß in sich selbst hervorruft. Hier wird also derselbe objektive Zusammenhang nach zwei verschiedenen Betrachtungsweisen beschrieben. Solange wir auf geistigem Gebiet bleiben, kann man nicht sagen, daß die kausale Ableitung minderwertig

ist. Übrigens gibt auch Spranger später zu, daß schon in der Wahrnehmung der Gestalten sinnvolle Beziehungen vorkommen, nicht erst in der Denkwelt. Mithin läßt sich heute die Eigennatur der geisteswissenschaftlichen Psychologie aus dem hier durchgeführten Gegensatz des kausalen Erklärens und finalen Verstehens nicht mehr rechtfertigen. Was mit Recht festgehalten werden kann, ist der Unterschied des sinnlichen und des rationellen Bewußtseinslebens, wonach man schon in alten Zeiten die Psychologie eingeteilt hat. Andererseits galten beide Gebiete immer als Teile der einen Gesamtpsychologie.

### III. Folgerungen.

1. Die vorausgehende Einzelbesprechung hat viele, wenn auch nicht alle Aufstellungen der Vertreter einer gesonderten geisteswissenschaftlichen Psychologie als unberechtigt nachgewiesen. Was man berechtigterweise in der allgemeinen Psychologie behandelt haben will, damit sie Grundwissenschaft aller Geisteswissenschaften sei, wie es die Physik für die Körperwissenschaften ist, kann ohne Schwierigkeit in einer Gesamtdarstellung der Psychologie vereinigt werden und muß es sogar, wenn diese Wissenschaft vollständig sein will. Um das Gesagte zusammenzufassen: Die Einwendungen gegen die Methode der Induktion widersprechen den Forderungen der Logik. Induktion ist die gegebene Methode für alle Tatsachenwissenschaften, die aus den Tatsachen Gesetze, besonders Kausalgesetze ableiten und diese verallgemeinern wollen. Natürlich ist das nicht so zu verstehen, als sollten in den Tatsachenwissenschaften die rationalen Methoden der Deduktion ausgelassen werden, oder als ob es verboten sei, die Relationen vorliegender Begriffe zu entdecken und in intuitiven Urteilen auszusprechen. Auch die Physik schließt ja alle diese Methoden ein. Freilich darf das Wesen der Induktion nicht nach den sensistischen Vorurteilen von Hume und Mill ausgelegt werden, sondern so, wie es in den heutigen Logiken allgemein angenommen ist. Ein Abstrahieren der Elemente aus den gegebenen Komplexen ist natürlich erlaubt, ja geboten, vorausgesetzt, daß es diese Elemente nicht zu substanzartigen Dingen vergrößert. Wenn in der neueren Psychologie das Experiment aus der Naturwissenschaft herübergenommen worden ist — die Glanzleistung von Fechner —, so liegt darin keine Materialisierung der geistigen Welt, sondern nur eine Verfeinerung der Beobachtungsmethode. Es werden so die Beobachtungsfälle nicht erst abgewartet, sondern planmäßig herbeigeführt; aus den

scheinbar widersprechenden Ergebnissen wird nach den logischen Methoden das wahre Ergebnis abgeleitet. Übrigens ist der Stoff noch überwiegend Ergebnis der gewöhnlichen Beobachtung.

Die Gegenstände der Erfahrungspsychologie, auch der experimentellen, sind nicht bloß die Elemente, etwa die Empfindungen, und nicht bloß deren Abhängigkeit von den körperlichen Vorgängen, sondern alle Bewußtseinserscheinungen bis hinauf zu den höchsten. Nur war die experimentelle Psychologie nicht sofort imstande, dieses ganze Gebiet zu bearbeiten. Dazu kam, daß bei dem anfangs herrschenden Sensismus die Eigenart des Verstandes- und Willenslebens noch nicht erkannt wurde. Insofern hatten die Gegner durchaus recht, die Einschränkung der Psychologie auf die sinnlichen Erscheinungen zu bekämpfen. Aber daraus darf nicht geschlossen werden, daß die niederen seelischen Vorgänge nicht in die Psychologie gehören, sondern nur, daß sie in das Gesamtsystem richtig einzuordnen sind. Wir sahen schon, daß die heutige experimentelle Psychologie die Einschränkung der wissenschaftlichen Psychologie auf das experimentelle Material oder auf die niederen sinnlichen Erscheinungen verwirft.

Die Behauptungen, die die Sondereigenschaften mancher geistiger Prozesse betonen, wie die Transzendenz der Erinnerung, die Intentionalität, die unvergleichbare Eigenart der Denktätigkeiten, die unmittelbare Erfassung der Kausalität im Willensakt, sind ihrem Inhalt nach zum großen Teil berechtigt. Sie beweisen aber bloß, daß gewissen seelischen Vorgängen Sondereigenschaften zukommen; bei den Körpern ist es ja auch nicht anders. Es verlangt das nur, daß bei der Beschreibung diese Eigenarten sorgfältig festgestellt und bewiesen werden.

Der behauptete Grundgegensatz von Erklären und Verstehen erwies sich als eine bloße Verschiedenheit der Betrachtungsweisen, die sich nicht gegenseitig ausschließen, sondern eher fordern, wenn auch für die wissenschaftliche Betrachtung bald die eine bald die andere näher liegt. So werden selbst in der Biologie beide Betrachtungsweisen nebeneinander verwendet; häufig ist die finale die erste, mehr orientierende, die antreibt, die kausale aufzusuchen und dadurch die Erklärung zu vervollkommen. So verwendete die alte Tierpsychologie in dem Nachweis der „inneren Sinne“ beides: Das Bestehen des Gedächtnisses wurde aus den Tatsachen abgeleitet, wenn etwa der Hund seinen Herrn wiedererkennt und den Erfahrungen entsprechend behandelt; daneben aber

durch den finalen Zusammenhang, daß das Gedächtnis dem Tier notwendig ist, um sein Lebensziel, die Erhaltung seiner selbst und der Art, zu erreichen. — Mit diesen Feststellungen erledigt sich die Behauptung Diltheys, die experimentelle Psychologie mit ihrer Behandlung der Abhängigkeit der seelischen Erscheinungen vom Körper, sei überhaupt keine Psychologie; gewiß war die Psychophysik Fechners, an die er dachte, nur ein kleiner Ausschnitt aus der Gesamtpsychologie, aber immerhin ein Teil von ihr, der nicht vermißt werden kann, sobald man auch die niederen Bewußtseinserscheinungen und ihre Gesetzmäßigkeiten erforscht.

2. Zur Frage der Verschiedenheit der Psychologien. Spranger unterschied zunächst bei noch ungenügender Kenntnis der damaligen experimentellen Psychologie eine Psychologie der Elemente und eine Psychologie der Strukturen, welch letztere die geisteswissenschaftliche Psychologie sei; nur sie erkenne die höheren seelischen Vorgänge als sinnbestimmte Ganze. Später erfuhr er, daß auch schon in der niederen Psychologie Strukturen vorkommen, nämlich in den intentionalen Sinneswahrnehmungen, Vorstellungen, Gefühlen und Willensentscheidungen, also, wie er es nennt, Sinnbeziehungen. Nun schränkte er die geisteswissenschaftliche Psychologie auf die Kenntnis der Bedeutungen ein (also das begriffliche Denken); dort gebe es allein sinnvolle Ganzheit oder ein Verstehen. Damit rücken die dunklen Ausdrücke des Verstehens, der sinnvollen Ganzheiten allmählich in den bekannten Bereich des intellektuellen Lebens im Gegensatz zum sensitiven. Bei dieser geisteswissenschaftlichen Psychologie handelt es sich dann eigentlich nicht mehr um eine ganz gesonderte Wissenschaft, sondern um ein Teilgebiet der Gesamtpsychologie. — Müller-Freienfels zieht als Schluß aus seiner Übersicht: Das Ideal der zukünftigen Psychologie sei wohl die harmonische Vereinigung der beiden Arten der Psychologie, der erklärenden und der verstehenden. Nur scheint ihm die Verwirklichung heute noch nicht möglich. Störing urteilt nach seiner eingehenden Besprechung aller gegnerischen Einwände optimistisch: Die Forderung einer geisteswissenschaftlichen Psychologie außerhalb der naturwissenschaftlichen ist nicht bewiesen. Die naturwissenschaftliche Psychologie, die nicht bloß Psychologie der Elemente ist, sondern auch der höheren Erscheinungen, behandelt auch die Erscheinungen des Denkens, Fühlens, Wollens, die sittlichen und religiösen Erlebnisse. Sie wird schon jetzt in vielem den Forderungen der Geisteswissenschaften gerecht und kann es noch mehr werden.

3. Die wirklichen Teilungen innerhalb der Psychologie. Wie in jeder anderen Wissenschaft können selbstverständlich auch aus der Psychologie wichtige Gebiete getrennt dargestellt werden; so etwa das Gedächtnis oder die Wahrnehmung oder auch Teile daraus, wie die Lehre von den Gesichtswahrnehmungen, die schon vor Jahrzehnten Helmholtz und Hering in meisterhaften Abhandlungen darstellten. Das schließt nicht aus, daß die Gesamtpsychologie ihr ganzes Gebiet als eine Einheit zusammenfaßt, wie es auch die Physik tut. — Schmied-Kowarzik empfiehlt als eine oberste Teilung die zwischen Tatsachenerkenntnis und Notwendigkeitserkenntnis; die letztere oder die Wesenserkenntnis fällt etwa mit der Phänomenologie zusammen. Innerhalb der empirischen Psychologie sei die natürlichste Trennungslinie dort, wo die Bedeutungen beginnen; das scheidet ja auch das tierische und menschliche Bewußtsein; im letzteren wird die Intention auch auf Abstraktes gerichtet; dazu gehört die Denkpsychologie, das Lernen abstrakter Begriffe. — Diese Teilung, die auch Spranger bevorzugt, ist nichts Neues; sie entspricht in etwa der alten Teilung in sensitives und rationales Leben. Nur nahm diese Teilung in der alten traditionellen Psychologie das Gebiet der Psychologie in weiterem Umfang; sie schloß bei beiden Teilen auch die philosophischen Fragen ein, während die Teilung sich hier bloß auf die Erfahrungspsychologie bezieht.

Die wichtigste Teilung ist zweifellos die zuletzt angedeutete zwischen der Erfahrungspsychologie und der spekulativen, philosophischen. Die erstere, die naturwissenschaftliche, positive oder auch empirische, experimentelle hat, wie in diesem Aufsatz so häufig gesagt, die Beschreibung der seelischen Vorgänge in möglichster Vollständigkeit, die Gesetze und Abhängigkeiten, so umfassend als möglich, zum Gegenstand. Aber sie begnügt sich mit den nächsten Ursachen auf körperlichem oder seelischem Gebiet; etwa, welcher Seite des körperlichen Reizes die Verschiedenheit des Farbtones, der Intensität, der räumlichen Verteilung im Gesichtsbild entspricht. Wie der Körper außerhalb oder innerhalb des Organismus bei der Hervorbringung der Empfindung beteiligt ist, ob als Vorbedingung oder als Ursache oder als Mitursache der Seele, das untersucht sie nicht. Die philosophische Psychologie dagegen macht bei dieser Grenze nicht halt, sondern untersucht nun weiter das Wesen der Seele mit seinen Wesenseigenschaften, ob ausgedehnt oder einfach, abhängig oder unabhängig vom Körper, ihr Entstehen und Vergehen oder aber ihre Unvergänglichkeit, die Grundkräfte der See-

lenarten sowie die vorübergehenden Dispositionen, ererbte oder erworbene, die Realbeziehung zum Körper. Daß diese Fragen von größter Bedeutung sind, auch für die praktische Lebensgestaltung, nicht bloß für die Weltanschauung, bemerkt man leicht. Die alte Philosophie schied diese beiden Gebiete noch nicht voneinander, wie sie es auch für die Naturphilosophie nicht tat. Heute trennt man die rein empirische Wissenschaft von der philosophischen, aber in dem Sinn, daß die letztere durchaus auf den Tatsachen beruht, die die erstere festgestellt hat.

Wenn nach dem Gesagten die verstehende Psychologie ihre Hauptforderung nicht hat durchsetzen können, so war ihre Bemühung in anderer Hinsicht nicht fruchtlos. Sie zwang die Erfahrungspsychologie, ihrem gesamten Programm immer mehr gerecht zu werden, sich nicht mit den sinnlichen Vorgängen zufrieden zu geben, sondern auch dem Bedarf der Geisteswissenschaften genugzutun und so immer mehr die allgemeine Erfahrungspsychologie zu werden, die sie ihrer Definition nach zu sein behauptet.